

Jahresbericht 2023 des Vereins der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V.

1. Verschmutzung und Verbauung der Oder

Die Oder, ohne Frage die Lebensader des einzigen Flussauen-Nationalparks Deutschlands, blutet, bildlich gesprochen, aus vielen Wunden. Die hohe Salzfracht aus dem oberschlesischen Industriegebiet fördert die massenhafte Vermehrung der Goldalge (*Prymnesium parvum*), deren giftige Metaboliten im Sommer 2022 zum großen Fisch- und Molluskensterben geführt haben. Zum Glück hat sich diese Kalamität nicht, wie befürchtet, im Sommer 2023 wiederholt. Die polnischen Behörden und Betriebe leiten die Schadstoffe, insbesondere die Salze, offenbar stärker verteilt und an den Wasserdurchfluss der Oder angepasst ein. Reduziert wurden die Schadstoffeinleitungen der polnischen Industrie aber bisher kaum.

Sekundiert wird die Schadstoffbelastung aus der Industrie, zu der sich auch noch eine Nährstoffbelastung aus der Landwirtschaft hinzugesellt, von dem auf polnischer Seite bereits begonnenen Oderausbau, wie er durch ein Regierungsabkommen zwischen Deutschland und Polen von 2015 verabredet worden ist. Die polnische Seite ist munter dabei, Buhnen zu verlängern und Seitenbauwerke zu errichten, Arbeiten, die auf deutscher Seite noch nicht begonnen haben. Die staatliche Wasserwirtschaft Deutschlands bezeichnet diese Ausbaumaßnahmen als normale Unterhaltungsmaßnahmen. Die polnische Seite führt auch Hochwassergründe an, der Einsatz der Eisbrecher müsse gewährleistet sein. Hochwasserschutzgründe sind immer mehrheitsfähig, deswegen werden sie auch vorgeschoben, überzeugen aber nicht. Schon in der Vergangenheit war der Eisbrechereinsatz wegen der Klimaerwärmung immer seltener notwendig und stets möglich. Darüber hinaus gibt es moderne Eisbrecher, beispielsweise aus Kanada, mit einem viel geringeren Tiefgang. Ökologisch stellen die Buhnenverlängerungen ein Problem dar, denn sie erhöhen die Fließgeschwindigkeit, vertiefen das Flussbett, leiten schneller und mehr Wasser aus der Landschaft und verursachen damit eine Grundwasserabsenkung, welche letztendlich zur Austrocknung des Auennationalparks führt. Von daher ist der grenzüberschreitende Widerstand aller Ökologen und Naturschützer nachvollziehbar und berechtigt. Auch der Nationalparkverein wirkt tat- und zahlungskräftig in einem deutsch-polnischen Aktionsbündnis Lebendige Oder (ALO) von Naturschutzverbänden mit, um das Schlimmste zu verhindern. Aber selbst ein vom Obersten Gericht verhängter Baustopp wurde von der nunmehr abgewählten, nationalkonservativen Regierung einfach ignoriert. Auch nach der Parlamentswahl wurde der Bauabschnitt einfach zu Ende gebaut.

Die neue Regierungskoalition hat sich in dieser Sache noch nicht positioniert, auch nicht zu der eklatanten, eines Rechtsstaates unwürdigen Missachtung von rechtskräftigen Entscheidungen der obersten zuständigen Gerichte. Es ist aber zu hoffen, dass in der neuen Dreier-Koalition der Rechtsstaatlichkeit mehr Gewicht beigemessen wird und oberstes Richterrecht auch in Polen Anwendung finden wird.

2. Wassermanagement

Gute Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Umwelt (LfU)

Die Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Umwelt hat sich nochmals deutlich verbessert, vom Präsidenten bis zu den Fachabteilungen, das betrifft gerade die Wasserwirtschaft. Im Friedrichsthaler Polder (5/6) soll beim zweiten Bauabschnitt verhindert werden, was beim ersten passierte, dass nämlich während der Bauarbeiten durch die Grundwasserabsenkungen der ganze Polder 5/6 trockenfällt. Durch zusätzliche, zeitlich befristete Stau sollen die Grundwasserabsenkungen auf das, der Baustelle unmittelbar benachbarten Gebiet begrenzt werden.

Im Criewener-Schwedter Polder (A/B) sollen im Jahre 2024 die Deichfüße erhöht werden. Bisher war es so, dass gerade die Wasserwirtschaft des LfU darauf drängte, am 15. April die Deichtore zu schließen und das Wasser nach dem natürlichen Abfluss auch abzupumpen, damit die Deichfüße, insbesondere südlich der Schwedter Querfahrt, trockenliegen und zur Wartung der Deiche genutzt werden können. Eine Erhöhung der Deichfüße wird es dem Landesamt für Umwelt zukünftig ermöglichen, im Criewener-Schwedter Polder (A/B) natürliche Wasserstände, zumindest bis zum 31. Mai eines jeden Jahres, zuzulassen.

Im Lunow-Stolper Polder gibt es das Problem, dass dieser Polder flussabwärts an Höhe verliert, das heißt, sind die Wasserverhältnisse im nördlichen Teil für die Landwirte auskömmlich, liegt der südliche Teil zu trocken. Stimmt man die Wasserverhältnisse auf die Bewirtschaftung im südlichen Teil ab, ist der nördliche Teil zu feucht. Diese Ergebnisse hat die LfU-Wasserwirtschaft durch geeignete Pegelsetzung festgestellt und versucht daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. Ideal wäre es, wenn man die nördlichen und südlichen Wasserverhältnisse voneinander abkoppeln könnte, um in beiden Teilen den Wasserstand so hoch wie möglich zu halten, ohne die Landwirtschaft über Gebühr einzuschränken. Da im Trockenpolder noch Ackerwirtschaft außerhalb des Nationalparks betrieben wird, was wegen der guten Böden zwar verständlich, aus ökologischen Gründen aber kritisch zu hinterfragen wäre, muss man bei der Fixierung des Wasserstandes stärker als bei einer extensiven Grünlandwirtschaft Rücksicht auf die Interessen der Landwirte nehmen. Ziel bleibt weiterhin, alle Polder, nicht nur die Überflutungspolder, sondern auch die Trockenpolder, als Dauergrünland zu nutzen. Dazu muss aber sicher die Eigentümerstruktur noch verändert werden.

Mehr Wasser für die Oderaue

Der einzige Nationalpark Brandenburgs ist von natürlichen Wasserverhältnissen in der Oderaue auch 25 Jahre nach seiner Gründung noch weit entfernt. Das Wasserregime, wie es der damals noch deutsche Polizeipräsident von Stettin (Szczecin) im Jahre 1931 festgelegt hat, wird immer noch angewandt. In den Trockenpoldern, die ganzjährig vor Überflutung geschützt werden, wie dem Friedrichsthaler Polder (5/6) und dem Lunow-Stolper Polder, gibt es für das Wasser nur einen Weg: Hinaus, und zwar so schnell wie möglich. Beim Landesamt für Umwelt (LfU) setzt aber langsam ein Umdenkungsprozess ein. Man versucht auch hier das Wasser länger in der Landschaft zu halten. Aber ein Anschluss der Trockenpolder an den natürlichen Wasserstand der Oder ist nicht geplant.



Abb. 1: Das untere Vorland ist der einzige Teil des Nationalparkes, der dem natürlichen Überflutungsgeschehen der Oder ständig ausgesetzt ist. Er gehört damit zu den wertvollsten Auenbereichen. Eine Beweidung in der Zone 1b ist nur extensiv, also mit einer niedrigen Besatzdichte und spät im Jahr möglich. Schon immer haben wilde Huftiere die Auenlandschaft gestaltet, früher Wisent, Auerochse, Elch und Rothirsch, heute Übergangs- und ersatzweise auch Nutztiere. (Foto: J. Hradetzky)

Bei den sogenannten Überflutungspoldern (Nasspolder), namentlich dem Fiddichower Polder (10) und dem Criewener-Schwedter Polder (A/B) liegen die Verhältnisse anders. Erst wenn die Einlassbauwerke jeweils am 15. November geöffnet werden, ist eine Überflutung entsprechend des natürlichen Wasserstandes möglich. Die Landwirte wollten vor hundert Jahren, als die Polderung in Angriff genommen wurde, auf den vom Wasser mitgeführten, kostenlosen Naturdünger nicht verzichten. Hier stellt sich nun die Frage, wann die Einlassbauwerke geschlossen werden und wann mit dem Abpumpen des Wassers, welches auf natürliche Weise durch die Auslassbauwerke nicht abfließt, begonnen wird. Ein Rückfluss des Wassers durch die Auslassbauwerke bei wieder steigendem Oderwasser ist ohnehin technisch nicht möglich.

Immerhin gibt es nach nunmehr gut 25 Jahren zwei kleine Fortschritte zu vermelden: Im Polder 10 wird nach jahrelangem Drängen des Nationalparkvereins das Abpumpen aufgegeben. Das Wasser fließt auf natürliche Weise durch die Auslassbauwerke ab, kann aber bei steigendem Oderwasser, wie gesagt, nicht zurück, so dass in diesem Falle der Wasserstand im Polder viel tiefer als der sommerliche Wasserstand der Oder liegen kann. Aber immerhin, es wird nicht abgepumpt. Allzu schwierig war die Einstellung des Pumpbetriebes für

die Nationalparkverwaltung, die dafür zuständig ist, allerdings nicht. Durch die vorläufige Besitzeinweisung der Unternehmensflurneueordnung waren alle landwirtschaftlichen Nutzflächen in den Besitz des Nationalparkvereins gekommen. Alle Pächter des Vereins hatten einem natürlichen Wasserstand in ihren Pachtverträgen zugestimmt. Widerstand gegen die Einstellung des Pumpbetriebes gab es also nicht.

Der zweite, kleine Fortschritt überraschte den Nationalparkverein im April 2023. Mit Verweis auf die Oderkatastrophe teilte die Nationalparkverwaltung kurzfristig mit, in diesem und vielleicht auch in künftigen Jahren die Tore im Criewener-Schwedter Polder (A/B) erst am 15. Mai zu schließen und auch erst danach mit dem Abpumpen zu beginnen. Die Landwirte fühlten sich eher von dieser Plötzlichkeit als von der Sache selbst überrumpelt. Der Nationalparkverein sieht die Entscheidung der Nationalparkverwaltung an sich, unabhängig von der mangelhaften Kommunikation, als richtig und längst überfällig an, ein erster Schritt in die richtige Richtung. Ab dem 15. Mai 2023 wurde dann aber massiv abgepumpt, so dass Weißbart- und Weißflügelseeschwalben (*Chlidonias hybrida*, *Chlidonias leucopterus*), um nur zwei Beispiele zu nennen, wieder keine Chance hatten, ihre begonnene Brut auch erfolgreich zum Abschluss zu bringen. Dazu müssten mindestens zwei weitere Wochen die Tore offengehalten werden und das Abpumpen unterbleiben. Das war schon immer die bereits auf einen Kompromiss beruhende Forderung des Nationalparkvereins. In den dann verbleibenden vier Wochen bis zum frühesten Mahdtermin, dem 1. Juli eines jeden Jahres, bleibt genug Zeit, um in den wenigen Jahren, in denen viel Wasser in den Poldern ist, den Wasserstand so zu senken, dass auf den meisten Flächen ab 1. Juli, zumindest mit leichter, angepasster Technik auch gemäht werden kann. Der Kampf um das Wasser in der Aue ist also noch nicht zu Ende, aber ein erster, kleiner Schritt gemacht.

Wegen der noch im Mai 2023 relativ hohen Wasserstände kam eine frühe Mahd auf ausgewählten Flächen im Nasspolder in diesem Jahr leider nicht infrage. Der erste Schnitt der Brenndoldenwiesen muss Ende Mai erfolgen und ist nur auf höheren Flächen möglich, auf denen keine Wiesenbrüter sitzen. Da der Wachtelkönigschutz den Brenndoldenwiesenschutz gleichwertig gegenübersteht, muss hier in Zukunft im Dialog zwischen den Landwirten, der Nationalparkverwaltung und dem Nationalparkverein nach geeigneten Maßnahmen weiterhin gesucht werden.

3. Hecken und Feldgehölze

Da im Nationalpark selbst immer weniger zu gestalten ist, fokussiert der Nationalparkverein seine Naturschutzmaßnahmen zunehmend auf die außerhalb des Nationalparks gelegenen vereins- und stiftungseigenen Flächen. Auch im Jahre 2023 wurde wieder an Hecken und Feldgehölzen gearbeitet, insbesondere an der Pflege und Bewässerung bestehender Pflanzungen. Zwei Projekte verdienen eine besondere Erwähnung:

Heckenprojekt Flemsdorf

Das Projekt hat eine besondere Vorgeschichte. Die Fläche liegt im Verfahrensgebiet der Unternehmensflurneueordnung. Eine Genehmigung der Flurbereinigungsbehörde war



Abb. 2: Luftaufnahme des 2023 begonnenen Heckenprojektes bei Flemsdorf. (Foto: L. Schulz)

deshalb erforderlich. Anders als in mehreren früheren, vergleichbaren Fällen wurde diese vom Leiter des Landesamtes für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF), Matthias Benthin, verweigert, mit der Begründung, dass seit nunmehr über 25 Jahren laufende Flurneuordnungsverfahren sei halt immer noch nicht abgeschlossen. Offensichtlich versuchte damit die Flurneuordnungsbehörde, die gegen den Flurneuordnungsplan als Ergebnis des Flurneuordnungsverfahrens von Seiten des Vereins zu erwartenden Widersprüche im Keime zu ersticken, nach dem Motto: Wenn der Verein mit seinen Widersprüchen das Verfahren in die Länge zieht, darf er eben auch keine Hecken und Feldgehölze pflanzen. Diese simple Logik erschloss sich offenbar Umweltminister Axel Vogel (Bündnis 90/Die Grünen) nicht. Auf Bitten des Nationalparkvereins erteilte er persönlich die Genehmigung für die ökologisch so wichtigen und auch ausfinanzierten Heckenpflanzungen. So stellt man sich als Naturschützer Führung vor, gegebenenfalls auch gegen Beharrungs- und Verhinderungskräfte in den Behörden. Im Ergebnis wurden 2023 auf 2.400 Metern Länge, vierreihig, gebietsheimische Baum- und Straucharten gepflanzt. Die Kosten in Höhe von 228.420,58 EUR übernahm die Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg. Der Zaunbau wurde noch im Jahre 2023, die Pflanzungen erst im Januar 2024 abgeschlossen. Eine Pflege ist bis Ende des Jahres 2026 vorgesehen. Die bepflanzten Flächen gehören sowohl dem Nationalparkverein als auch der Nationalparkstiftung. Weitere Heckenpflanzungen sind geplant.

Umgestaltung des Criewener Waldes

Die Umgestaltung des Criewener Waldes, sofern er nicht im Nationalpark liegt, war ein weiteres Projekt. Das Waldstück hinter dem Criewener Sportplatz und der Sporthalle wurde im Dezember 2023 vom Forstunternehmer Axel Metzdorf (Wald & Holz, Neukünkendorf) durchforstet, der Holztrag mit den entstandenen Kosten der Durchforstung verrechnet. Die Criewener Freiwillige Feuerwehr beteiligte sich an zwei Wintertagen, die ehrenamtlichen Feuerwehrleute konnten dafür Brennholz mitnehmen. Durch die Durchforstung soll Platz für eine natürliche Verjüngung des Waldes geschaffen werden.

4. EU-Life Projekte GOGRASS und AMPHICON

Das EU-Projekt GOGRASS wird im Jahre 2024 abgeschlossen, im entsprechenden Nationalpark-Jahrbuch 2024 erscheint dann der Abschlussbericht. Das EU-Projekt AMPHICON zum Schutz der Rotbauchunke (*Bombina bombina*) und des Kammmolches (*Triturus cristatus*) läuft noch bis zum Jahre 2026. In diesem Jahrbuch erscheint ein Zwischenbericht aus der Feder des Projektkoordinators Lars Schulz.

5. Renaturierung des Gellmersdorfer Baches

Das untere Odertal ist bekannt für seine klaren, reinen und kalten Quellbäche. Sie sammeln das Wasser auf den Hochebenen und führen es über die bewaldeten Odertalhänge der alten Oder, beziehungsweise jetzt der Hohensaaten-Friedrichsthaler Wasserstraße zu, so auch der Gellmersdorfer Bach. Er entspringt, wie der Name sagt, bei Gellmersdorf in einem sumpfigen Quellgebiet. In den 1960er Jahren wurde er, wie so viele, im Rahmen der Melioration kanalisiert, vertieft und teilweise verrohrt. Zur Entwässerung wurde ein tiefer Graben in die Landschaft geschnitten. Wie der Zufall es so will, liegt das gesamte Einzugsgebiet des Baches auf dem Territorium des Nationalparkvereins. So konnte die Zustimmung der Nationalparkverwaltung und des Wasser- und Bodenverbandes rasch und unkompliziert erreicht werden. In einem ersten Bauabschnitt wurde aus Naturmaterialien ein kleiner Stau angelegt, der sich gut in die Landschaft einfügt. Auf diese Weise wurde das schilfbewachsene Quellgebiet durch einen höheren Wasserstand vergrößert und dauerhaft feucht gehalten. Außerdem entstand ein kleiner Teich, und wir hoffen, dass er so wie früher wieder von Rotbauchunken, Kammmolchen und anderen Amphibien besiedelt wird.

In einem zweiten Bauabschnitt soll die alte, ohnehin schon desolate Verrohrung vollständig beseitigt werden und stattdessen der vorhandene, landwirtschaftliche Wirt-



Abb. 3. Als ersten Teil der Renaturierung des Gellmersdorfer Baches wurde zur Wasserrückhaltung ein kleiner Stau angelegt. (Foto: A. Vössing)

schaftsweg über eine Furt geführt werden, so dass der Gellmersdorfer Bach künftig von der Quelle bis zur Mündung frei und natürlich durch den Nationalpark fließen kann. Wir hoffen, dass das, was uns im Kleinen schon gelingt, bald auch im Großen möglich sein wird.

6. Invasive Arten

Invasive Arten machen auch vor einem Nationalpark nicht halt. Sie treffen, zumindest in Deutschland, auf ein Ökosystem, welches keineswegs frei von menschlichen Einflüssen ist. Häufig fehlen bestandsregulierende Raubtiere. Deswegen wird in allen deutschen Nationalparks die Jagd, wenn auch verschämt unter anderen Bezeichnungen wie Wildbestandsregulierung, geduldet. Das betrifft vor allem auch invasive Arten. Im unteren Odertal kommt erschwerend hinzu, dass das von der Nationalparkverwaltung kontrollierte Wasserregime keineswegs natürlich, noch nicht einmal naturnah ist. In den Trockenpoldern wird das Wasser ganzjährig ausgesperrt und abgepumpt, in den Nasspoldern wenigstens im Winter zugelassen. Dann aber werden zunächst die Einlass- und später die Auslassbauwerke geschlossen, so dass sich der regulierte Wasserstand im Poldergebiet deutlich von dem der Stromoder unterscheiden kann. Angesichts der Verschmutzung der Stromoder kann man diesem stark regulierten System durchaus auch Vorteile abgewinnen. Jedenfalls gibt es im Odertal kein natürliches Überflutungsgeschehen, was den Nationalparkanspruch der IUCN-Kategorie II durchaus hinterfragt. Verbesserungen sind aber zu erkennen und zu loben. Nach 25 Jahren ist es der Nationalparkverwaltung gelungen, das Schließen der Ein- und Auslassbauwerke vom 15. April auf den 15. Mai, also vier Wochen nach hinten, zu verschieben. Das ist zwar noch nicht hinreichend, aber immerhin ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Vor diesem Hintergrund ist der Umgang mit invasiven Arten neu zu justieren. So breitet sich beispielsweise der Eschen-Ahorn (*Acer negundo*) ungehindert und ungestört im Nationalpark massiv aus. Rund um den Welsee, früher eine Schatzkammer des Hartholzauwaldes mit zahlreichen Eichen und Ulmen, haben das Ulmensterben, sowie das große Hochwasser vor einigen Jahren und sonstige Kalamitäten den Baumbestand weitgehend zusammenbrechen lassen. In der Naturverjüngung setzen sich aber keine neuen Eichen, Ulmen oder Erlen durch, sondern ganz überwiegend der robuste Eschen-Ahorn. Sind die Bäumchen auch erst wenige Jahre alt, so ist aber schon heute erkennbar, dass sie den Wald der Zukunft dominieren werden.

Der Waschbär (*Procyon lotor*), aber auch andere invasive Raubsäuger, wie der Mink (*Neovison vison*) und der Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*), haben es erreicht, dass nur noch wenige Wiesenbrüterpaare im Nationalpark brüten, obwohl der Nationalpark gerade für sie geschaffen worden ist. Der Nationalparkverein versucht auf der Grundlage einer Sondergenehmigung der zuständigen Kreisverwaltung Uckermark, zusammen mit den Wildschweinen in den Fallen auch Waschbären und andere invasive Raubsäuger abzuschöpfen. Da die Fallen zur politisch gewünschten Wildschweinjagd ohnehin in Gebrauch sind, bedeutet das keine Mehrbelastung des Ökosystems. Auch andere Nationalparke, wie der polnische Nationalpark Warthemündung (Park Narodowy Ujście Warty), leiden massiv unter invasiven Arten, die Polen vor allem unter dem aus Pelzfarmen entwichenen Mink. Auch sie werden im polnischen Nationalpark mit Fallen abgeschöpft.

7. Bibers Spuren

Für den Biber (*Castor fiber*) kam die politische Wende gerade noch zur rechten Zeit. Schon fast ausgerottet, nahmen nach der Wiedervereinigung die Biberbestände in beiden Teilen Deutschlands eine positive Entwicklung, zunächst freudig begrüßt, später von Landnutzern wie Forst- und Landwirten zunehmend kritisiert. Der Biber ist ohne Frage – neben dem Elefanten – der vielleicht effektivste Landschaftsgestalter unter den Tieren. Das führt zu Konflikten und Konkurrenzen mit dem Menschen, die nun zunehmend zum Nachteil des Bibers aufgelöst werden. Im einzigen Auennationalpark Deutschlands hat der Biber eine sichere Heimstadt. Mangels natürlicher Feinde hat aber auch dort der Biber den im unteren Odertal ohnehin spärlichen Baumbestand dramatisch reduziert und nicht nur, wie wir früher dachten, Weichholz wie Weiden, sondern auch Hartholz wie über hundertjährige Eichen mir nichts dir nichts gefällt. Das untere Odertal war, wie mittelalterliche



Abb. 4: Mehrere hundertjährige Eichen sind bereits vom Biber im Criewener Polder, in der Nähe von Crieort flachgelegt worden (Foto: A. Vössing)



Abb. 5: Nisthilfe für den Weißstorch am Rande des Nationalparkes. »Storchenvater« und Nationalparkvereinsmitglied Uwe Schünmann errichtet in Schwedt ein neues Nest, hälftig finanziert vom Landtagsabgeordneten M. Bischoff (SPD) und dem Nationalparkverein Unteres Odertal. (Foto: O. Rochlitz)

Karten beweisen, früher zu zwei Dritteln mit lockerem Auwald bedeckt. Die letzten Reste, die Wild- und Weidetiere noch nicht abgefressen haben, sind nicht nur für das Landschaftsbild, sondern auch für den Naturschutz wichtig, nicht zuletzt, um autochthones Samenmaterial im Gebiet zu halten. Zwar ist davon auszugehen, dass die Heimkehr des Wolfes und die zu erwartende Rückkehr des Luchses dazu beitragen werden, auch die Biberbestände zu regulieren, für die Übergangszeit ist es aber sinnvoll, die wichtigsten fruktifizierenden Altbäume von Schwarzpappel, aber auch Eiche und Ulme im unteren Odertal gegen Biberfraß zu schützen, was ohne großen Aufwand und unauffällig möglich ist. Der Einwand, solche Maßnahmen vertragen sich nicht mit dem Nationalparkgedanken, nämlich Natur Natur sein zu lassen, möglichst ohne menschliche Eingriffe, geht ins Leere, solange nicht auch das Wasserregime in einem Auennationalpark natürlich gestaltet wird, also zumindest die Ein- und Auslassbauwerke ganzjährig offen und die Pumpen ausgeschaltet sind. Wie sagte schon der märkische Dichter Theodor Fontane in *Effi Briest* (35. Kap.): »Es geht eben leider überhaupt nicht ohne Hilfskonstruktionen« – jedenfalls solange wir im unteren Odertal kein natürliches Wasserregime haben. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den Artikel »Schizophrenia« in diesem Jahrbuch.

8. Nisthilfen

Nisthilfen haben in einem Nationalpark eigentlich nichts verloren. Wenn er seinem Namen gerecht wird, bieten sich genug natürliche Gelegenheiten. Der Nationalparkverein bringt im Nationalpark keine Nisthilfen an, am Rande der Nationalparkregion aber schon, beispielsweise für den Fischadler. Zwar gibt es Baumbruten des Weißstorches, die meisten aber brüten auf künstlichen Plätzen, und ohne diese gäbe es noch weniger Störche. Auch hier engagiert sich der Nationalparkverein, der sich ja für die gesamte Nationalparkregion für zuständig sieht, massiv, auch finanziell, da sich der Nationalparkverwaltungsleiter für Flächen außerhalb des klar umgrenzten Nationalparks für nicht mehr zuständig hält. Der Nationalparkverein unterstützt also die Aufstellung und Renovierung von Nisthilfen in der Nationalparkregion, beispielsweise gemeinsam mit dem SPD Landtagsabgeordneten Maik Bischoff einen Nestbau in der Stadt Schwedt/Oder durch den Weißstorchbetreuer Uwe Schünmann.

Auch die von kalte- und schneereichen Wintern immer wieder bedrohte Schleiereule braucht Nisthilfen, vor allem in Kirchtürmen, ähnlich sieht es bei Dohlen und Turmfalken aus. Im geräumigen Dach im Schloss Criewen ist immer Platz für verschiedene Nisthilfen, die seit dem letzten Jahr von den Schleiereulen angenommen werden. Im Nationalpark selbst werden von der Nationalparkverwaltung nur Nisthilfen für die bedrohte Trauerseeschwalbe (*Chlidonias niger*) geduldet. Diese brüten auf Styrodur-Inseln im Wrechsee, deutlich erfolgreicher als auf natürlicher Unterlage wie der Krebschere. Übergangsweise sind solche Nisthilfen aus Sicht des Nationalparkvereins durchaus sinnvoll. Wie gesagt, wir haben im unteren Odertal keine natürlichen Verhältnisse vor uns. Und denken Sie an Fontanes Effi Briest (siehe oben).

9. Afrikanische Schweinepest und ASP-Zäune

Noch immer stehen die Zäune, wenn auch die Tore nachlässiger bedient werden. Die Bevölkerung ist der unsinnigen Maßnahme erkennbar überdrüssig. Vielleicht haben die Zäune die Ausbreitung der ASP nach Westen verzögert, verhindert haben sie diese nicht. Überall, auch in Skandinavien, gibt es Infektionsherde, die kaum auf Wildschweine zurückzuführen sein können. Noch aber hat offensichtlich bei den entscheidenden Stellen die Erkenntnis nicht Platz gegriffen, dass die Abwehrmaßnahmen eine Ausbreitung nicht verhindern, sondern allenfalls verzögern, die durch die Zäune angerichteten Schäden aber den beabsichtigten Nutzen bei weitem überwiegen. Tierwanderungen werden unterbrochen, vom Tierleid der in den Zäunen sich verfangenden und elendig zugrunde gehenden Rehe ganz zu schweigen. Überhaupt ist die Zerschneidung der freien Landschaft durch Zäune in Polen wie in Deutschland ein Problem. Neben den ASP-Zäunen gibt es unzählige Nutztierzäune, insbesondere für Schafe, die des Wolfes wegen immer höher und elektrisch geladen sind, jetzt schon bis zu 120 Zentimeter. Die Wölfe lernen, vom Menschen angeleitet, darüber zu springen, viele andere Tiere nicht. Auch in den Schafzäunen verenden immer wieder qualvoll Rehe, die sich in Panik und durch die Stromschläge desorientiert in den Zäunen verfangen. Es wäre viel besser, wenn die gewerblichen Schafhalter zu der bewährten Hütetechnik zurückkehren, auch um ihre Nutztiere vor den Wölfen schützen zu können. Der Mehraufwand sollte von der Gesellschaft genauso finanziert werden wie die Erstattung der

Wolfsprophylaxe und der Wolfsschäden. Das käme in der Summe vermutlich auch billiger.

10. Stellungnahme zum Windeignungsgebiet Pinnow (WEG25) und Tantow (WEG31) des Regionalplans Uckermark/Barnim

Bis Anfang Oktober 2023 konnten alle Interessierten und Betroffenen zum ausliegenden Regionalplan Uckermark-Barnim Stellung nehmen. Er soll Wildwuchs bei den Windkraftanlagen verhindern und eine geordnete Planung von Windkraftanlagen an dafür geeigneten Stellen sicherstellen. Verglichen mit früheren Regionalplänen wurden erneut mehr Flächen ausgewiesen, obwohl das Gebiet schon stark durch Windkraftanlagen belastet ist. Der Nationalparkverein hat auf der Grundlage eines ornithologischen Gutachtens von Herrn Dipl.-Biol. Thomas Heinicke und anderer Ornithologen rechtzeitig Stellung genommen, und zwar zu den Windeignungsgebieten Pinnow (WEG25) und Tantow (WEG31), die für den Nationalpark Unteres Odertal eine besondere Bedeutung haben. Der Nationalpark ist vor allem des Vogelschutzes wegen gegründet worden, insbesondere der Zugvögel. Sie dürfen nicht durch Windkraftanlagen in der Nähe des Nationalparks in Mitleidenenschaft gezogen werden.



Abb. 6: Die Schlagopfer – Vögel und Fledermäuse unter Windkraftanlagen wurden leider bisher noch nirgendwo systematisch und gründlich erfasst. (Foto: R. Ebeling)

THOMAS BERG, Vorstandsvorsitzender
DR. ANSGAR VÖSSING, stellvertretender Vorstandsvorsitzender
Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V.
Park 3, Schloss Criewen, 16303 Schwedt/Oder
Nationalparkverein@Unteres-Odertal.info